№ 64. Der Breslauer Erzähler. 1837.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 29. Mai. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 29. Mai 1453: Ende des orientalischen Kaiserthums durch Muhamed II.

1509: Gefecht zwischen Breslauern und Liegnitzern bei Neumarkt.

Den 30. Mai 1807: Blücher und Schill langen mit einem preußischen Corps zu Stralsund an, um im Rücken des Feindes zu operiren.

Die räthselhafte Novize.

(Fortsetzung.)

Die beiden Reiter, hinter sich die Rosse herführend, gelangten in einen großen geräumigen Hof, der mit schönen Bäumen bepflanzt war. Zwei Nonnen erschienen auf der Schwelle des Eingangs zum Klostergebäude, mit Leuchten in den Händen.

»Vergessen Sie nicht,« sagte Bontemps dem Prinzen ins Ohr, »daß Sie mein Stallmeister, mein Page und mein Diener sind, und hier bleiben und die Pferde halten und nichts thun müssen, was Ihren Herrn böse machen könnte! — Verstehst Du mich, Page?« fuhr er jetzt laut fort, »mein Pferd scheut, gehe ja nicht davon weg! So antworte doch!«

»Ja, ja!« sagte der Prinz, ohne ein Wort verstanden zu haben, denn er war beschäftigt, tief in das Dunkel des gewölbten Korridors, an dessen Eingange die beiden Nonnen standen, die weißen und schwarzen Schattengestalten zu beobachten, welche bald auftauchten, bald verschwanden, und von der Neugierde oft so nahe gelockt wurden, daß man ein Gesicht unterscheiden konnte.

Der Prinz sah mit pochendem Herzen diese Nonnen näher kommen; fest heftete er sein Auge auf sie, hoffend, in jeder von ihnen einen Zug, eine Spur oder irgend etwas aufzufinden, wodurch er die Unbekannte mit der bezaubernden Stimme herausfinden könnte; aber immer sah er sich getäuscht; er sah lauter alte verschrumpfte, zusammengezogene Figuren, gerunzelte blaue Lippen; kurz kein Merkmal, kein Zeichen, nichts, was irgend auf die Vermuthung führen ließ, daß aus solchen Kehlen ein so melodischer, so reiner Gesang ertönen könnte.

Bald umgab den Prinzen völlige Dunkelheit; Bontemps, die Klosterschwestern, die Leuchten, Alles war verschwunden. Kein Sternlicht war am Himmel; er sah kaum die Rosse noch, die er hüten sollte. Immer in Gedanken an die Unbekannte mit der schönen Stimme, fing er an, zwischen den dicht beasteten Eichen im Hofe umherzuwandeln.

Plötzlich streifte eine leichte, weißliche Gestalt an seinen Kleidern hin, ein sanfter Hauch trifft sein Ohr; eine Hand, zart, klein, wie eine Weiberhand, drückt die seine; eine Stimme, deren silberhafter Klang in seinem Herzen wiedertönte, sprach leise:

»Schwester Klara, was sind das für Reiter, welche eben in das Kloster gekommen sind?«

»Meine Dame, verzeihen Sie —« fing der Prinz an.

»Ein Mann!« so tönte es entgegen.

Die Hand zog sich zurück, das Mädchen wollte wegeilen, es fühlte seinen Schleier gehalten.

»Lassen Sie mich, mein Herr!« sagte es, »wie kommt ein Mann in diese Mauern?«

Ohne den Schleier loszulassen, antwortete der Prinz im Tone der Ehrfurcht: »Ich bin hier im Gefolge von Bontemps!«

»Bontemps! Bontemps!« unterbrach ihn die Unbekannte, so aufgeregt, daß sie hierüber das Unschickliche dieses nächtlichen Gespräches ganz zu vergessen schien: »Bontemps, ach! was will der hier? wissen Sie es, mein Herr?«

»Ich weiß es nicht, meine Dame, aber woher kennen Sie ihn?«

»Ach!« sprach die Unbekannte, ohne dem Prinzen zu antworten: »gewiß ist er meinetwegen gekommen, gewiß, um sein mir verhaßtes Zureden wieder zu beginnen. Wieder neue Qualen! O, mein Gott!«

»Sie wissen also, warum Bontemps hier seyn könnte?«

»Ach, ich errathe es nur zu gut, ich Unglückliche!«

»Unglücklich?! — Sprechen Sie, kann ich Ihnen Hülfe gewähren? Ich kenne Sie zwar nicht, aber es ist genug, Sie sind unglücklich, wie Sie sagen: mein Arm, mein Schwert steht Ihnen zu Diensten.«

»Beide können mir nicht helfen, mein Herr. Aber — — verzeihen Sie, ich muß gehen, Bontemps Ankunft hat mich so bestürzt gemacht.«

»Meine Dame, vertrauen Sie meiner Ehre. Ich bin der Prinz von Vaudemont, gelte am Hofe viel, und der König liebt mich. Wenn Bontemps Sie peinigt, so kann ich Ihnen Gerechtigkeit verschaffen. Sagen Sie mir, wer sind Sie?«

»Ich weiß es selbst nicht.«

»Wie?«

»In dieses Kloster trug mich als ein kleines Kind ein Mann, übergab mich der Aebtissin und bezahlte eine sehr bedeutende Summe für mich, und dieser Mann ist — Bontemps. Im Anfange hielt ich ihn für meinen Vater, allein er hat mir einen Eid geleistet, daß er es nicht sei; zudem, wenn ein Blut in unseren Adern flösse, so würden meine Thränen, mein Flehen, mich dem mir drohenden Schicksal zu entreissen, gewiß den Weg zu seinem Herzen gefunden haben.«

»Und welch' schreckliches Schicksal droht Ihnen denn?«

»Ein ewig bindendes Gelübde, der Schleier, Fesseln, diese Mauern, dieses Kloster! Und von der ganzen Welt, von dieser großen, weiten Schöpfung nichts kennen, als diese Spanne Erde, wo man erstickt — dieses Kloster, mein Herr!«

»Armes Kind!«

»Sie beklagen mich? Ach! Sie sind gut. Diesen Morgen, als ich sang und meine Stimme gewiß meines Herzens Bangen entschleierte, bemerkte ich eine Thräne in Ihren Augen; ich fragte nach Ihrem Namen.«

»Diesen Morgen, die Stimme, die allein sang, als der Kelch elevirt wurde!?«

»Es war meine Stimme!«

»O, meine Dame, nun habe ich einen doppelten Beweggrund zu meiner Bitte! Nicht bloße Neugierde treibt mich an; ihre Stimme hatte mich entzückt, bezaubert. Geben Sie mir die Erlaubniß, Ihr Vertheidiger zu seyn, Sie zu schützen; seit diesem Morgen ist mein Schicksal an das Ihre geknüpft.«

»Fahren Sie nicht fort; — Sie haben mich nicht gesehen!«

»Wenn ich Sie auch nicht gesehen habe! Diese so schöne, so ergreifende Stimme ist mir Bürgin für Ihre Schönheit!«

»Ach! schweigen Sie, Sie haben mich nie gesehen!« unterbrach ihn die junge Novize mit einer so tief ergreifenden Stimme, daß diese zweimal wiederholten Worte dem Prinzen auffielen.

»Wenn auch!« erwiederte er, »ich vermag viel, stoßen Sie meine Hülfe nicht zurück, meine Dame!«

»Können Sie Bontemps vermögen, Ihnen zu sagen, wer ich sei, auf wessen Befehl er handle, und mit welchem Recht er mich tyrannisire?«

»Mit dem Schwerte in der Hand, wenn es seyn muß.«

»So erforschen Sie das! — Bringen Sie es auch dahin, daß man mich in Ruhe lasse, ich mag meine Tage hier oder anders wo verleben; ich habe so wenig Verlangen, die Welt zu sehen, als diese mich zu sehen verlangt; aber das Kloster-Gelübde ablegen, mich einkleiden lassen, das geht über meine Kräfte.«

»Ihr Befehl ist mir ein heiliger; ich werde ihn vollziehen. Doch wo soll ich Sie sehen, wie soll ich Ihnen Nachricht geben?«

Die Novize besann sich einen Augenblick, dann erwiederte sie: »Ich thue vielleicht Unrecht; aber mein Unglück ist groß, ein leichter Verstoß gegen die Regeln der Welt kann es nicht vergrößern. — Morgen um diese Stunde pochen Sie dreimal an das Pförtchen und — ich will da seyn. Mein Gott! welche Unbesonnenheit!! — —«

»Noch ein Wort, Ihr Name?«

»Schwester Marie Therese. Man kommt, leben Sie wohl!«

»He, Herr Stallmeister!« rief Bontemps laut, und sogleich war der ganze Hof erleuchtet.

An der Mauer hin sah der Prinz eine leichte weiße schlanke Gestalt, wie die eines lieblichen Mädchens, hinschlüpfen, doch konnte er die Züge nicht erkennen.

»He da! wo seid Ihr Stallmeister?« rief Bontemps noch ein Mal.

»Hier bin ich,« antwortete der Prinz, indem er sich die Augen rieb, wie einer, welcher eben aus dem Schlafe erwacht.

Darauf bestiegen die beiden Reiter wieder ihre Rosse. Des Klosters Uhr verkündete die Mitternachtsstunde, als sie durch das äußere Thor ritten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schlaftrunk.

Madame Treumund saß mit ihrer Tochter Louise am Stickrahmen. —

»Um kurz zu reden,« sprach die Mutter, »Du mußt Dich entschließen, der Sache ein Ende zu machen. Vier treffliche Männer bewerben sich um Deine Hand, es wird doch wohl

Einer darunter seyn, der sich Deines Wohlwollens erfreuen könnte?«

»Wohlwollen?« fragte Louise. »O ja, aber das ist noch nicht genug zum Heirathen. Ueberhaupt, liebe Mutter, bin ich gar nicht für den Ehestand, und bliebe für mein Leben gern ledig.« —

»Wie alle junge Mädchen, bis der Rechte kommt,« sprach die Mutter. »Aber Du weißt, solche Gemeinplätze finden keinen Eingang bei mir. Deswegen wäre es mir lieb, Du schrittest zu irgend einer Wahl.«

»Zum Beispiel?« fragte Louise.

»Zum Beispiel?« wiederholte die Mutter. »Nun, versteht sich, unter Deinen Freiern. Da ist zuerst der Oberforstmeister von Bergen.«

»Der würde mich unbedingt aus dem Bürgerstande zur gnädigen Frau erheben,« sprach Louise. »Aber ich glaube nicht, daß er mich um meiner selbst willen nimmt. Ich traue ihm zu, daß er, wenn ich eine alte Großtante oder dergleichen hätte, ganz gewiß auch diese nehmen würde, könnte er damit mein Vermögen gewinnen.«

»Nun dann,« sprach die Mutter, »der Maler Lanz.«

»Das ist soweit ein recht artiger Mann,« meinte Louise. »Allein, in Wahrheit, auch bei ihm bin ich nicht sehr sicher, ob ich um meiner selbst willen genommen würde. Der junge Maler hat Schönheitssinn, und der Mutter gegenüber darf die Tochter es wohl gestehen, ohne Mißdeutungen zu veranlassen, daß sie nicht häßlich ist. Wer steht Ihnen dafür, daß Lanz mich nicht als ein Modell betrachtet, das er mit guter Manier und bedeutendem Vortheile an sich bringen kann?«

»Wie wäre es denn mit dem jungen Kaufmann, Herrn Gruber?« forschte die Mutter.

»Der würde mir nun schon gefallen, sprach Louise, »denn er hat Alles, was man an einem jungen Menschen seiner Art zu finden gewohnt ist. Nur einen kleinen Stein des Anstoßes finde ich noch.«

»Und der wäre?« fragte die Mutter.

»Seine Edlen, der Herr Gruber, sind ein Kaufmann,« sprach die Tochter, »und haben einen umsichtigen Geist. Mein Vater war auch Kaufmann, und die Firma Treumund gilt im In- und Auslande. Eine nähere Verbindung mit einer solchen muß jeden jungen Handelsmann reizen, und aus diesem Grunde sehen Sie mich wieder mit unseligen Zweifeln kämpfen.«

»Du bist eine Thörin!« schalt die Mutter. »Nun, wie gefällt Dir denn der Letzte, Herr Rosenfeld?«

»Gegen den etwas aufzudringen wird nicht so leicht,« sprach Louise nach einer Pause. »Rosenfeld hat ein gutes Auskommen, und wird mich nie um meines Reichthums willen nehmen, denn er überschätzt den Werth des Geldes nicht. Er ist Dichter, und hat mich doch noch nicht vergöttert, in Versen nämlich; also ist es kein Ueberspannter. Ich habe erfahren, daß er heimlich vieles Gute thut, und doch hat er noch kein Almosenverzeichniß in meiner Gegenwart aus der Tasche verloren, das ist wieder ein großer Zug zu seinem Vortheil.«

»Der soll es also seyn?« fragte die Mutter erfreut.

»Das habe ich nicht gesagt,« antwortete Louise rasch. — »Jedes Mädchen will doch gern wissen, wie sie mit ihrem Liebhaber daran ist, das wird aber bei mir, hinsichtlich Rosenfelds nie der Fall seyn, denn er schlägt kaum die Augen auf, spricht kein Wort, und ist zu Allem, nur zu keiner gesellschaftlichen Mittheilung fähig, folglich ist er noch unergründlicher, als alle andern.«

»Louise!« sprach die Mutter unwillig: »Du verscherzest Dein Glück. Es ist nur ein halbes Leben, einsam und verlassen in der Welt zu stehen, Du wirst die Wahrheit nur allzubitter empfinden, wenn Du einst Deine Mutter verlierst, und dann keine Stütze hast, woran Du Dich halten kannst.«

In dem Augenblicke trat der Doktor, ein Bruder der Hausfrau, ein, und Louise sprang ihm entgegen: »Gut, lieber Onkel, daß Sie kommen! Die Mutter hat mir eine große Strafpredigt gehalten, Sie können die Nutzanwendung dazu machen.«

»Wenn's etwas hilft, in Gottesnamen!« sprach der Doktor. »Was war das Grundthema?«

»Es bestreitet meine wenige Lust zum Heirathen,« bemerkte Louise. »Die Mutter zog mit scharfen Waffen gegen mich zu Felde.« —

»Die Mutter hat recht!« schalt der Doktor, »Du wirst doch nicht als alte Jungfer sterben wollen, wenn Du es vermeiden kannst? Pfui Teufel!«

»Versuche Du Dein Heil mit ihr, Bruder,« sprach Madame Treumund hinausgehend zu dem Doktor, »sie weiß nichts, als sich in Seitensprüngen zu halten.«

»Sei unbesorgt,« rief der Doktor ihr nach, ich ziehe rechts und links Barrièren, und mit den Seitensprüngen ist es nichts.«

(Fortsetzung folgt.)

Ein Riesenwerk der Schiffbaukunst.

Zu Cherburg wurde zu Ende des Jahres 1831 ein Dreidecker gebaut, zu welchem nach unserem Maaße 1808 Klaftern Holz verbraucht wurden. Das Schiff mißt von einem Ende zum andern 126½ Elle, ist 22 Ellen breit, und hat einen Schiffsraum von 14½ Elle. Seine Höhe beträgt über 27 Ellen, und es hat 126 Schußlöcher für Kanonen. Die gewöhnliche Munition beträgt 60 Kugeln auf eine Kanone, deren es in der ersten Batterie 36pfünder, in der 2ten 24pfünder, in der 3ten 18pfünder, und in der 4ten 12pfünder giebt. Der große Mast ist 70 Ellen lang, hat 6 Ellen im Umfange und wiegt 40,000 Pfund. Die große Marsstange auf dem großen Mast hat 41 Ellen, und die Bramstange mit dem kleinen Bramsegel 30 Ellen Länge, was zusammen eine Höhe von 141 Ellen giebt. Das Schiff braucht zur vollen Bemannung 1000 Menschen, kann aber noch 500—600 Soldaten an Bord nehmen. Die Ankertaue, deren das Schiff 6 hat, haben 29 Zoll im Umfange, und wiegen 54,000 Pfund; das Strickwerk für das Takelwerk wiegt 240,000 Pfund; Eisen aller Art wurde für das Schiff verbraucht 138,979 Pfund;

Kupfer in Stangen zu Bolzen und Nägeln 55,525 Pfund; kupferne Scheiben 454 Pfund; 5525 Kupferplatten zum Beschlagen: 4960 Pfund, mithin im Ganzen Kupfer 91,763 Pfund. An mittleren und kleinen eisernen Nägeln wurden verbraucht 770 Pfund; an gewalztem Blei 6,290 Pfund; an fettem Theer 4730 Pfund; an Schiffspech 13,312 Pfd. — Zu den Segeln waren 55,840 Ellen Zeug nöthig, und diese Menge mußte, da das Schiff gewöhnlich 2 vollständige Segelwerke hat, doppelt genommen werden. Zur großen Flagge allein brauchte man 478 Ellen. — Wenn das Schiff unter Segel und mit seinem Ballast, seinen Kanonen, seinem Segelwerk und seinen Lebensmitteln versehen ist, wiegt es 1,000,400,000 Pfund! —

Miscellen.

Charlatanerie.

Zu einem Zeitpunkte, wie der jetzige, wo ein „Breslauer Wollmarkt" vor der Thüre, also die Aussicht zu großem Geldverkehr vorhanden ist, jetzt, wo man jeden „Plunder" hervorsucht, um ihn dem Publiko zu empfehlen, kann man es wohl Niemandem verdenken, wenn er seine Waaren in den Zeitungen ausbietet, und sie, mit kräftigen Lobhudler-Phrasen versehen, an den Mann zu bringen sich angelegen seyn läßt. Wir wundern uns daher auch ganz und gar nicht, wenn sich um diese Zeit, wo sich so Vieles breit zu machen beginnt, auch die „Stahlfedern" etwas herausnehmen, von der „Children pen" an bis zu der unvergleichlichen „Emperor pen" die Seiten der Zeitungen füllen und zu einem „beispiellos billigen Preise" Käufer anzulocken trachten. Was dabei die Sache nicht zu thun vermag, das vermögen glänzende ausländische Namen, wie „University pen," „Imitation Quel steel pen," „Gemmine Bank pen," „Ladies pen," „Patent Cupido pen," „Ladies ruby pen," „Drawing pen" ꝛc ꝛc., Namen, vor welchen die einfache „Federpose" freilich zurücktreten müßte, wenn ihr wirklicher Werth, ihre natürliche Elasticität ihr nicht einen Vorzug vor allen pens der Welt schon eo ipso verschaffte. — 12.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens, den 14. Mai: d. Getreidehdlr. Fz. Gottwald T. — Den 15.: d. Tuchmachergef. J. Theuer T. — d. Gräupner J. J. Beyer S. — Den 19.: d. Musikus C. Lukas T. —

Bei St. Adalbert, den 15. Mai: Eine unehl. T. — Den 16.: d. Tischlergef. F. Stephan T. — d. Reg.-Ofenheizer G. Linke S. — Eine unehl. T. —

Bei St. Dorothea, den 21. Mai: d. Kürschner Fz. Vesper T. — Den 22.: Ein unehl. S. —

Bei St. Matthias, den 14. Mai: d. B. u. Bäudler J. Ehrlich S. — d. B. u. Schuhm. A. Helling S. — d. Haush. D. Kolisch S. — d. B. u. Fleischermstr. J. Baudisch T. — d. B., Eigenth. u. Bäckermstr. J. Rücker T. — Den 15.: d. B. u. Schuhmachermstr. J. Burchart S. — d. Unteroff. J. Andorf T. — d. Kutscher C. Hauschild S. —

Bei U. L. Frauen, den 24. Mai: d. Müllergef. M. Giesel T.

Bei St. Michael, den 23. Mai: d. Schuhmachermstr. C. Fz. Patasch T. —

Getraut.

Bei St Adalbert, den 16. Mai: Malergef. G. W Herrmann mit Wttw. W. Zackwitz. —

Bei St. Dorothea, den 21. Mai: Dienstkn. Fz. Thomas mit Wttw. R. Steinert. — Den 22.: Tischlergef. J. Mackwart mit Fr. J. Schillinn. —

Bei St. Matthias, den 15. Mai: d. Tagarb. J. Zdobick mit Wttw. J. Muth. — Den 16.: B. u. Instrumentm. A. Christoph mit Jgfr. Ch. Reßler. —

Bei St. Michael, den 3. Mai: Branntweinbr. W. Scholz m. Wttw. R. Scholz. — Den 15.: Tagarb. Ch. Haase mit A. Ansorge, genannt Thomas. —

Gestorben.

Den 7. Mai: d. Obsthändler J. Reiprich S., 5 M. — d. Pferdemäkler C. Fritsch T., 22 W. —

Den 9. Mai: d. Tagarb. J. Senwitz T., 4 J. 9 M. — d. Quartiermeister Ch. Walther T. —

Den 10. Mai: d. Tagarb. J. Senwitz S., 1 J. 9 M. — Kaufmannsfrau Tschepe, 49 J. — Regierungs-Canzlist F. Hoffmann, 41 J. 3 M. —

Den 11. Mai: Haushälterfrau C. Heine, 60 J. 9 M. — d. Buchdr. Schubert S., 1 J. 7 T. —

Den 12. Mai: Tagarb. F. Bichale, 78 J. —

Den 13. Mai: d. Kutscher Böhm T., 1 J. 1 M. — Kattundruckert. Herbrich, 2 J. 8 M. —

Den 14. Mai: d. Bedienten Lange S., 2 J. 15 W. — Tagarb. G. Binner, 60 J. — Ein unehl. S. (todtgeb.) —

Den 15. Mai: Lohnfuhrmann J. Grwohn, 47 J. 5 M. — Eine unehl. T., 15 W. — Cuirassier J. Zeicke, 22 J. — Klemptnermstr. A. Mislock, 48 J. —

Den 16. Mai: d. Tagarb. J. Grünast T., 1 J. 7 M. 2 W. — Schnidermstr. F. Burger, 32 J. —

Den 17. Mai: d. Kutscher F. Steider T., 7 T. — Unverehl. Hieronymus, 70 J. 5 M. — Gutspächterwtw. J. Chorus, 73 J. — d. Schuhmachermstr. Bogasch S., 1 J. —

Den 18 Mai: d. Ober-Steuer-Controlleur F. E. Scholz S., (todtgeb.) — Tagarb. H. Gensar, 41 J. (delirium tr.) — Chirurgust. S. Zilius, 50 J. —

Den 19. Mai: Tagarb. A. Klein, 59 J. — Tagarb. L. Beyer, 39 J. — Müllergef. wtw. M. Meyer, 56 J. —

Den 20. Mai: d. Hutmachermstr. E. Schmidt S., 3 J. — Schneidermstr. Salzbrunn, 56 J. — Fischer G. Krause, 42 J. — Kutscher Ludw. Aglaster, 29 J. — d. Nagelschmiedemstr. Harting S. 4 St. —

Den 21. Mai: d. Kgl. Preuß. Lieutn. a. D. u. Regier.-Calkul.-Assistent C. Keller S., C. Wolf, 16 J. 8 M. — d. Weinbr. C. Ansorge T., 10 M. — d. Klemptnermstr. Renner T., 3 M. 16 T. — d. Schuhm. Heine T., 1 J. 7 M. 2 T. —

Den 22. Mai: Nachtwächter F. Walther, 58 J. — d. Lohndiener Schadt Frau, 63 J. — Tagarb. G. Andermann, 67 J. — d. Schuhmacher Schart S., 2 J. 6 M. — Uhrmacher Götz, 40 J. —

Den 23. Mai: Tischlermstr. J. Dietrich, 25 J. — Gräupner G. Hildebrandt, 71 J. — Schuhmachermstr. Deckhorn, 52 J. — Ein unehl. S., 1 M. 16 T. —

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.